

Hütte und Schacht

Werks-Zeitung

des

Eisen- und Stahlwerks Hoesch Dortmund

2. Jahrgang.

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung Hütte und Schacht zu richten.

Mitte Februar 1926.

Nachdruck sämtlicher Artikel erwünscht, sofern nicht ausdrücklich verboten.

Nummer 4.

Entspannung.

Die letzte Zeit hat uns eine wesentliche Entspannung der politischen Lage gebracht, die man nur begrüßen kann. Die neue Regierung hat ein, wenn auch nur farges, Vertrauensvotum bekommen. Damit bleibt uns die drohende Reichstagsauflösung und die zermürbende Unruhe der Neuwahlenspart. Man kann endlich wieder einmal an die Arbeit gehen.

Der Reichskanzler hat den baldigen Eintritt Deutschlands in den Völkerbund angekündigt. Es ist eine notwendige Folge der Politik von Locarno. So schwer dieser Schritt auch ist, er muß in Konsequenz der Regierungspolitik getan werden. Es ist also notwendig, daß man sich damit abfindet, auch wenn man fürderhin der Ansicht ist, daß es vielleicht besser wäre, man hätte es damit nicht so eilig haben sollen. Durch die inzwischen erfolgte Befreiung Kölns und der Kölner Zone — auf die wir freilich ein vertragliches Recht hatten — ist uns der Beitrittsentscheid erleichtert worden; vielleicht auch durch die inzwischen zugesagte Herabsetzung der Besatzung auf 60 000 Mann.

* * *

Vielleicht wird, wovon bereits die Rede war, künftig auch bei so wichtigen Begegnungen, wie sie kürzlich zwischen Briand und Chamberlain stattfanden, auch ein deutscher Minister zugezogen werden. Gerade bei solchen Gelegenheiten ist es viel besser als im großen Kreise möglich, verbindlichere Ab-

machungen zu treffen. Jedenfalls hat in Paris der englische Außenminister anerkannt, daß Deutschland alles tue, was möglich sei, um seine Abrüstungspflichten zu erfüllen. Somit werden wir denn wohl auch hoffentlich von neuen Schikanen der französischen Militärclique verschont bleiben, die uns darüber nicht zur Ruhe kommen lassen will. Auch dieses Anerkenntnis des Engländers hat wesentlich zur Entspannung der Lage beigetragen.

* * *

Zu denken geben muß allerdings, daß es Frankreich nun doch durchgesetzt hat, daß die auf den 15. Februar angesetzte Abrüstungskonferenz des Völkerbundes auf 2 oder 3 Monate vertagt ist. Aber schließlich wird Frankreich doch nicht verhindern können, daß sie einmal stattfinden muß. Denn inzwischen ist als gewichtige Macht, deren Wort auch an der Seine eine große Bedeutung hat, Amerika auf den Plan getreten. Der amerikanische Senat hat mit großer Mehrheit den Beitritt der Vereinigten Staaten zum Weltgerichtshof beschlossen und dadurch zu erkennen gegeben, daß man drüben die bisherige Politik verlassen und sich wieder mit europäischen Fragen befassen will, an denen man seit der Schaffung des Dawesplanes und durch die Kreditgewährungen ein lebhaftes Interesse hat. Auch in

Frankreich spielt die Stimmung Amerikas ihm gegenüber eine nicht unwesentliche Rolle. Hat es doch oft genug hören müssen, daß man von ihm in Amerika die Rückzahlung seiner Kriegsschulden um so eher erwartet, als es Geld genug für seine Rüstungen ausbebe. Somit wird Amerika auch auf der Abrüstungskonferenz eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen.

* * *

In Rußland ist seit dem 1. Oktober 1925 das Schnapsverbot wieder aufgehoben, das die jetzige Regierung von der zaristischen übernommen hatte. Der bekannte Volkskommissar Stalin äußerte dazu: „Wir standen vor der Alternative — Verflabung oder Trunkenheit. Da wir kein Kapital besitzen und keine ausländischen Kredite erhalten, auch die verflabenden Bedingungen der west-

lichen Sozialisten nicht annehmen können, so müssen wir uns andere Quellen zur Vergrößerung unserer Staatseinnahmen suchen. Schwer täuschen sich diejenigen, welche glauben, daß in Rußland der Kommunismus mit weißen Handschuhen errichtet werden könnte!“

Um die vielen geheimen Schnapsbrennereien zu bekämpfen, entschloß man sich zur Wiedereinführung des Regierungsmonopols des Branntweinverlaufs. Man veranschlagt für das Jahr 1926 den Erlös aus diesem Monopol auf 280 Millionen Goldrubel.

* * *

Prompt, wie sie versprochen, hat die neue Reichsregierung die Vorarbeiten für die angekündigte Wahlreform eingeleitet.

Die Vorschläge bewegen sich in der Richtung, daß die Listenwahl abgeschafft und die Persönlichkeitswahl unter Ausschaltung der Splitterparteien eingeführt werden soll. Die Verhältniswahl soll allerdings beibehalten werden, und die großen Wahlkreise durch kleinere ersetzt werden. Endlich soll das Wahlalter auf 21 Jahre gegen heute 20 Jahre heraufgesetzt werden.

Diese letztere Maßnahme entspricht durchaus der auch auf anderen Gebieten unseres Rechtslebens üblichen Jahreshrenze. Erst mit 21 Jahren wird bei uns der junge Mensch im bürgerlichen Leben mündig. Man kann nicht einsehen, warum er es im politischen schon früher sein sollte. Sehr zu begrüßen wäre der Fortfall der Listenwahl und dafür die Einführung der Personenwahl. So wird es jedem möglich, eine Person seines Vertrauens zu wählen, gleich welcher Partei sie angehört, und nicht mehr eine starre Liste ihm meist unbekannter Leute. Das bedeutet sicherlich einen Fortschritt. Sicher wird dadurch auch der in den letzten Jahren so vielfach aufgetretenen „Wahlmüdigkeit“ weiter Kreise ein Ende gemacht, und das ist dringend notwendig gerade in einem Staatswesen wie dem unseren, das dem Wortlaut der Verfassung nach vom Volke regiert werden soll.

Reinhold Böß.



Kinderheim Schledehausen im Schnee.

Wirtschaftlicher Rundfunk.

Es ist nicht Deutschland allein, das ein Lied von bitterer Wirtschaftsnöte singen kann. Fast alle europäischen Länder sind davon befallen.

England hat bekanntlich immer noch fast zwei Millionen Arbeitslose. Sein Bergbau macht eine schwere Krise durch, die ihm allerdings auf Kosten unseres Kohlengeschäftes durch seine Regierung erleichtert wird. Die dem englischen Bergbau zuteil gewordenen Unterstützungen sollen noch drei weitere Monate gezahlt werden. Ueber diese Zeit hinaus haben die englischen Gewerkschaften eine weitere Unterstützung des Bergbaues durch ihre Mittel in Aussicht gestellt.

Frankreich steckt bekanntlich mitten in der Inflation und weiß nicht, wie es seine Finanzen sanieren soll. Alle Anstrengungen sind bislang vergeblich gewesen und eine Besserung der französischen Währung ist noch nicht eingetreten. Leider sind auch wir das Opfer dieser unglücklichen Verhältnisse, da Frankreich vor allem unseren Markt mit billigen Erzeugnissen übersättigt, deren Preise wir unmöglich halten können. Eine baldige deutsche Gegenmaßnahme in Gestalt eines Schutzzolles scheint hier dringend notwendig.

Polen versucht seine Währung in Ordnung zu bringen. Nachdem dies kaum gelungen war, brach sie erneut zusammen. Dieses schlecht regierte Land ist immer noch nicht imstande, sich zu einer vernünftigen Handelspolitik aufzuraffen; wir leben immer noch mit ihm auf Zollkriegsfuß.

Der Tiefstand der Währung hat in Italien einen solchen Umfang angenommen, daß er kaum noch zu überbieten ist. Dabei verschmerzen sich die Italiener durch ihr aufreizendes Betragen die deutsche Reisefunktion, auf die sie größtenteils angewiesen sind.

Auch in den skandinavischen Ländern liegt Handel und Wandel am Boden. Das Wirtschaftsleben im Norden leidet ähnlich wie weiter im Süden unter einer großen Geldkrise.

Nicht weniger schlimm sieht es in Holland und Belgien aus.

In der Schweiz gibt es ebenfalls schon an die 200 000 Arbeitslose, und das Wirtschaftsleben in Oesterreich ist immer noch nicht geschwunden.

Daß alle diese Länder auf die kommende Wirtschaftskonferenz des Völkerbundes eine besonders große Hoffnung setzten, ist bis jetzt noch kaum zu Tage getreten. Sie liegt ja auch noch im weiten Felde. Ob die vorbereitenden Besprechungen dazu schon irgendwelche Ergebnisse zeigen werden, muß man abwarten, darf es aber wohl nach allen Erfahrungen bezweifeln.

Bei uns in Deutschland ist es inzwischen auch nicht viel besser geworden. Die meisten dieser Wirtschaftsführer, die an eine baldige Besserung glaubten, sind immer mehr verstummt, und die harten Tatsachen sprechen eine andere Sprache. Die Ziffern der Konfiskationseröffnungen weisen immer noch eine steigende Tendenz auf. Im Januar sind wiederum 2104 neue Konkurse eröffnet worden, also wesentlich mehr als im Vormonat. Auch die Zahl der Geschäftsaufsichten ist von 1397 im Dezember auf 1573 im Januar gestiegen. Zwar hat, wenn man der Reichs-Zugkassenziffer für die Lebenshaltungskosten nachgehen darf, der Monat Januar in etwa eine Erleichterung von etwa über 1 Prozent gebracht. Eine wirkliche Senkung der Preise ist damit jedoch noch nicht eingetreten. Es wird auch in Zukunft eine ernste Sorge unserer Regierung bleiben müssen, diese Preissenkung weiter zu betreiben.

Alle diese Dinge veranlassen kürzlich einen führenden Wirtschaftler zu dem Ausdruck, daß es schwer sei, bei der augenblicklichen Lage einen Ausblick auf das neue Jahr zu werfen. Die Gesamtlage sei immer noch ernst und erfordere die Anspannung aller Kräfte, um der bestehenden Schwierigkeiten Herr zu werden. Er schloß jedoch mit der Zuversicht, daß das neue Jahr uns nicht nur und tatenlos sehen werde.

Einen besonderen Leidensweg muß bekanntlich, was von allen Parteien unserer Parlamente zugegeben wird, die Landwirtschaft gehen. Der Bauer, der vor dem Kriege für den Zentner Roggen einen Preis von 9,10 Mark bekam, bekommt jetzt, trotz der auch für ihn gestiegenen Unkosten auf allen Gebieten, nur 7,— Mark. Ein Weizenpreis von 10,50 Mark für den Zentner in der Vorkriegszeit entspricht einem jetzigen Preis von 13,— Mark. Dabei ist angesichts der Not weitestgehender Volkstreue die sehr sonderbare Feststellung zu machen, daß sich der Verbrauch an Weizen gegen das Vorjahr mehr als verdoppelt hat. Trotz unserer Not scheinen wir doch noch vermöhnter geworden zu sein. Daß dieser erhöhte Weizenverbrauch für die Landwirtschaft und unsere ganze Handelsbilanz verhängnisvoll werden muß, folgt daraus, daß wir in Deutschland rund 76 Prozent Roggenboden und nur 24 Prozent Weizenboden besitzen. Dabei ist eine Umstellung von Roggen auf Weizenkultur in den allermeisten Betrieben einfach unmöglich.

Gerade jetzt ist es besonders erfreulich zu hören, daß deutsche Arbeit im Auslande noch ihre Anerkennung findet. So geschah es kürzlich bei einer Ausschreibung der Finnischen Staatsbahnen, daß der Deutsche Stahlwerksverband den Zuschlag erhielt, obwohl die mitkonkurrierenden belgischen und französischen Firmen, dank ihrer Valuta, wesentlich billiger angeboten hatten als die deutschen Lieferanten und dazu noch besondere Anstrengungen gemacht hatten, den Auftrag herbeizuholen. Die Finnische Staatsbahnverwaltung erteilte trotzdem den Löwenanteil dieses Auftrages an Deutschland, weil sie, wie sie sich äußerte, mit den früheren Lieferungen deutscher Firmen äußerst zufrieden war, da die deutsche

**Der alte Erfahrene gibt Ratschläge:
„Jede Undichtigkeit der Lufften vermeiden!“**



**Die Kameraden vor Ort brauchen die Luft
zu ihrer Kühlung und zum Verreiben der
Schlagwetter!“**

Industrie immer schon mehr Wert auf Qualitätsarbeit gelegt habe und diesem alten Prinzip treu bleiben wolle.

Einen weiteren Erfolg deutscher Arbeit konnte die Firma Rupp in Rußland buchen, wo sie bekanntlich einen großen Komplex Land von der russischen Regierung gepachtet hat. Nach anfänglichen Mißerfolgen hat ihr das vergangene Jahr, dank einer planmäßigen Verwendung von Traktoren und landwirtschaftlichen Maschinen, eine ansehnliche Ernte gebracht. Der Ertrag war für sämtliche Getreidearten durchschnittlich um 15 Punkte höher, als bei den Betrieben der Umgegend. Die offizielle Rätepresse erkannte die Erfolge der deutschen Bewirtschaftung ausdrücklich an und schrieb, daß neben der deutschen Technik vor allem auch die Organisation der Arbeit, die das Lebtmöglichste aus den gegebenen Bedingungen herauszuholen verstehe, Bewunderung verdiene. Der deutsche Betrieb wird in dieser Presse als Muster planmäßiger Arbeit für die russischen Großbetriebe hingestellt.

Es ist erfreulich, daß die tüchtigen Leistungen unserer Arbeiterschaft und unserer Industrie nach wie vor solche Anerkennung im Auslande finden. Nur auf diese Weise können wir uns die verlorenen Märkte wieder erobern!

Er weiß es besser.



Kennst du den Mann, der alles besser weiß? Nun, ich will ihn etwas näher kennzeichnen, vielleicht erinnerst Du Dich dann, ihm schon einmal begegnet zu sein! Also, Du hast Dir einen Anzug gekauft. Du bist zufrieden mit Preis und Beschaffenheit und freust Dich Deiner Erwerbung. „Ha!“ sagt da der Mann, der alles besser weiß, „viel zu teuer! Wenn Sie mir doch gesagt hätten, daß Sie sich einen Anzug kaufen wollten, ich hätte Sie beraten! Wer geht denn zu Leibesohn? Bei Veilchenthal hätten Sie kaufen müssen!“

Und schon gefällt Dir Dein neuer Anzug nicht mehr so, wie zu Anfang, Du zweifelst am Anzug, an Leibesohn und Deiner eigenen Geschicklichkeit, preiswert einzukaufen. —

Oder Du erzählst voll Genugtuung von Deiner diesjährigen Ernte aus Deinem Gärtchen.

„Na, wissen Sie,“ sagt da der Mann, „das ist noch nicht so berühmt, was Sie da herausgeholt haben! Was? Nur fünf Zentner Kartoffeln? Ich habe von einem Stück Land der gleichen Größe zehn geerntet!“ —

Du hast Dir Hühner gekauft, hast einen netten Stall gebaut, stehst nun in Gesellschaft Deiner Frau und der Kinder mit Vergnügen zu, wie die lieben Tierchen das Futter picken, das ihnen das jüngste Mädel vorwirft, und freust Dich auf Eier, Klücken und Huhn mit Reis. Da kommt wieder der Mann, der alles besser weiß:

„Mit der Kasse sind Sie aber schön angeschmiert worden,“ sagt er, „das sind doch keine Krüper! Viel zu hoch! Davon werden Sie wenig Freude erleben. Und dann ist der Auslauf viel zu klein. Meine Hühner —!“

Ein Buch hat Dir gefallen, ein Artikel in der Zeitung hat neue Gedanken in Dir angeregt.

„Solch ein Blech!“ sagt der Mann, der alles besser weiß. „Sehen Sie mal, das ist ja alles ganz überlebt! Nein, hören Sie zu —!“

Da besuchst Du den guten Mann einmal in seiner Behausung, weil Du doch gerne lernen möchtest, wie man es anstellen muß, um den Grad der Vollkommenheit zu erreichen, dessen er sich stets rühmt. Und siehe da —, es ist nicht nur alles nicht besser, als bei Dir zu Hause, nein, meistens sogar erheblich schlechter! Der Garten ist kümmerlich, die Hühner, irgend eine unbestimmte Mischrasse, irren ungepflegt in einem schmutzigen Hofchen umher, und der Hausherr muß am Sonntag in der Stube sitzen und einen Colportageroman lesen, weil der Anzug von Veilchenthal schon wieder einmal zum Ausbessern von Flickzeug liegt! —

Das sind nur so ein paar Bröckchen von dem Manne, der alles besser weiß. Einige Andeutungen, um Dich zu warnen, falls er Dir einmal über den Weg laufen sollte. Denn er ist der widerwärtigste, ekelhafteste Gesell auf Gottes weiter Erde! Er nimmt uns das letzte bißchen Sonne aus dem ohnehin schon wenig helleren Dasein und vergällt uns alle Freude durch seine unerbetenen Ratschläge.

Wie kann der Hüttenarbeiter gegen Vergiftungen durch Kohlenoxydgas geschützt werden?

Mitgeteilt von der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft, Essen.

Bei dem Kampfe gegen die Vergiftungsgefahren durch Kohlenoxyd wird immer das Bestreben vorherrschen, dem Gase das Austreten aus den Entstehungs- und Fortleitungsräumen zu verwehren. Die Gasgefahr auf der Hochofengicht läßt es wünschenswert erscheinen, die Begichtung nach Möglichkeit selbsttätig einzurichten und Menschenarbeit auf der Gicht vollständig auszuschalten. Ist das nicht möglich, so soll die Vorrichtung zur Bedienung der Gichtverschlüsse der Einwirkung der Gase entzogen werden, was vielfach durch Unterbringung der Gichtwinden in einem geschlossenen Räume erreicht wird. Im übrigen müssen die auf der Gicht austretenden Gase angezündet werden. Als Gichtverschlüsse werden meistens doppelte Glockenverschlüsse eingebaut. Vor dem Öffnen der Verschlüsse muß die Gichtbedienung entgegen der Windrichtung Aufstellung nehmen.

Während die neuzeitlichen, der Fortführung des Gases zu den Reinigungs- und Verbrauchsstellen dienenden Leitungsanlagen durch ihre Form das Beseitigen des Flugstaubes ohne ein Befahren der Leitungen möglich machen, läßt sich in älteren Betrieben das Einstiegen von Menschen in einzelne Rohrstelle nicht vermeiden. Ein unbedingt guter Abschluß gegen den noch mit Gas gefüllten Teil der Anlage ist hier besonders wichtig. Nach Möglichkeit müssen hier zwei Absperrorgane vorhanden sein. Wenn immer noch Leute angetroffen werden, die sich an besonders gefährlichen Orten, zu denen auch die Keller unter den Martinöfen gehören, unnötiger Weise, etwa zum Ausruhen, aufhalten, so ist das entweder ein Zeichen mangelhafter Aufklärung oder es liegt hier unverbesserliche Sorglosigkeit vor. Die Anbringung von Warnungstafeln, die unmittelbar auf die Gefahr hinweisen, beispielsweise mit der Aufschrift: Lebensgefahr durch Gas! Aufenthalt verboten! ist hier zu fordern.

Wichtige Schutzbestimmungen für den Generatorbetrieb stellen die Stoßlochverschlüsse dar, die den Austritt des Gases aus dem Generator und damit Schädigungen der auf der Stoßbühne beschäftigten Arbeiter verhindern sollen. Ihrer Konstruktion liegt der Gedanke zugrunde, die Stoßöffnung durch einen Luftschleier zu verschließen, der einerseits dem Gase den Austritt verwehrt, auf der anderen Seite ein ungehindertes Durchstoßen mit den Stoßkeilen zuläßt. Zur Bildung des Luftschleiers verwendet man Preßluft, Gebläsewind oder Dampf.

Zahlreiche Hilfsapparate wie Gasdruckregler, Druckmesser, Druckanzeiger, Registrierapparate usw. sind weitere wichtige Hilfsmittel, die in Gasbetrieben im betriebs- und unsalltechnischen Sinne große Bedeutung haben. Es unterliegt keinem Zweifel, daß es der fortschreitenden Technik immer mehr gelingen wird, durch weitere Verbohrung der der Gewinnung, Fortleitung, Reinigung und dem Verbräuche des Kohlenoxydgases dienenden Einrichtungen die durch das Gas gegebene Unfallgefahr einzuschränken.

Im übrigen sollte bei allen Arbeiten, bei denen die Möglichkeit von Gasvergiftungen vorliegt, in weitestem Umfange von Atmungs-, oder wie sie treffender zu nennen sind, von Gasschutzgeräten Gebrauch gemacht werden. Diese Geräte ermöglichen ein gefahrloses Eindringen in gasführende Räume und erfüllen aus diesem Grunde einen doppelten Zweck. Sie können im Rettungsdienst und als Arbeitsgeräte bei der Ausführung technischer Arbeiten in gasführenden Zonen Verwendung finden.

Die Sauerstoffatmungsgeräte sind nach dem Grundsatz gebaut, den Träger vollkommen von der Außenluft abzuschließen und von dem Sauerstoff der Atmosphäre unabhängig zu machen. Der zum Atmen notwendige Sauerstoff wird in verdichteter Form in einer Bombe mitgeführt. Er strömt zunächst in einen Vorratsbeutel und gelangt von da aus in die Lunge. Bei den meisten Apparaten wird die beim Ausatmen ausgestoßene Kohlenensäure durch Ueberleiten über Kalkmilch gebunden, der Verlust an Sauerstoff wird aus dem Vorrat ergänzt. Der Gebrauch der Geräte setzt unbedingt das Vorhandensein von geschulten Kräften voraus. Ein Schutzgerät in der Hand eines ungeübten Mannes bildet für diesen eher eine Gefahr als eine Sicherheit. Ebenso sachgemäß wie bei der Handhabung der Geräte während des Gebrauches muß bei ihrer Wartung verfahren werden.

Bei den Rettungsstellen der Werke müssen auch die Geräte in Bereitschaft gehalten werden, die bei eingetretenen Betäubungen die unterbrochene Atmungstätigkeit schnell wieder herstellen. Ein Apparat, der dies in Nachahmung der künstlichen Handatmung zu erreichen sucht, ist das „Inhalationsgerät“, während der „Pulmotor“ einen vollkommenen Ersatz der künstlichen Handatmung erstrebt und die Atmungsluft abwechselnd in die Lunge drückt und wieder herausjaugt. Beide Geräte haben den Zweck, dem Körper Sauerstoff in vermehrter Weise zuzuführen, wodurch das mit dem Hämoglobin des Blutes verbundene Kohlenoxyd wieder abgefordert wird. Die Geräte sollen da angewandt werden, wo die Wiederbelebungsmethoden von Hand nicht ausreichen oder nicht sachgemäß durchgeführt werden können.

Seit einiger Zeit wendet man auch bei Kohlenoxydvergiftungen mit gutem Erfolg ein aus einer in Amerika wachsenden Pflanze gewonnenes Prä-

Bergarbeit!

Auf eisernem Korbe hinab in den Schacht,
Vom Sonnentage herab in die Nacht,
Tief unten in der Erde Leib
Zu schaffen emsig für Kind und Weib,
Fahren wir ein und fahren hinauf —
Glückauf!

Um uns die Nacht, nur spärlich erhellt
Die Nähe, wohin der Lampenschein fällt.
Heiß klingen Häufel und Eisen,
Sie singen im Gleichklang die Weisen
Von Bergmanns Leben und Bergmanns Lauf —
Glückauf!

Und drohen Gewalten; sie schrecken uns nicht;
Wir denken ja nur an unsere Pflicht —
Wir brauchen die Kohle zum Leben.
Und sollte ein Wetterföhlchen beben,
Wir fahren zum ewigen Himmel hinauf —
Glückauf!

Vom Schusse gelöst, jäh bricht das Gestein
Und schallender Donner tobt herein;
Und pflanzet sich fort in den Bauen,
In den Streden und Ueberbauen;
Das Echo der Erde nimmt ihn auf —
Glückauf!

In zähem Ringen mit Wetter u. Graus
Holen wir Meter um Meter heraus —
Der Stein muß dem Eisen weichen,
Damit wir die Kohle erreichen.
Wir bringen die Schätze vor Ort zu Haus —
Glückauf!

Glückauf!

A. Binnemann.

Deine und Deiner Kameraden Sicherheit hängt von Deiner Vorsicht ab.



Der Dichter des Waldes und der Heide. Hermann Löns, geboren 29. August 1866, gefallen am 26. September 1914 vor Reims.

Aus jenem deutschen Landstrich, der nach dem Weltkrieg welschen Haß schwer empfand, einem Land, jetzt voll lautem, zupackenden Arbeitsleben, einst einem stillen Reich des schweren, ländlichen Wohlstandes, stammt das Geschlecht eines Mannes, der all das in sich vereinte, was den Westfalen zu einem ferndeutschen Stamm macht. Das zähe Festhalten am Alten, die bäuerliche Verschlossenheit, die gesunde Freude am Leben und Lieben und das Aufgehen in der Natur, all dies lebt in dem Menschen und dem Werte Hermann Löns. Zwischen Bochum, Dortmund und Wanne lag der Hof seiner Urgroßeltern, in Bochum selbst hatte der Großvater ein Geschäft, und auch seine Eltern zog es, nachdem sie manche Jahre im Westpreussischen leben mußten, wieder in die Westfalenheimat zurück. In einer der schönsten Gegenden Westpreußens wuchs der Knabe heran, dem es von klein auf nur Eins gab: Wald und Feld, Tier und Pflanze. Das In-der-Natur-Leben ist ihm das höchste Glück, und dieses muß er bezeugen. So entstehen die ersten Gedichte, der Kinderbeim mit ihren blauen Seen und schwarzen Kiefernwäldern gewidmet. Dann kommt er in das angestammte Land seiner Väter zurück und tritt aus der Schule in das Leben hinaus. Von Münster und Bielefeld aus geht sein Weg durch Studienjahre voll Arbeit und Lust, um damit zu enden, daß er jäh das Studium, das ihn unbefriedigt läßt, abbricht, um „mit beiden Beinen in das Zeitungsfach zu springen“.

Run hat er die Freiheit, die er braucht um ganz das zu werden, wozu ihn das Schicksal bestimmte, ein Heimatlidder. Als Zeitungsmann treibt das Leben Löns durch Braunschweig, Hannover, Bielefeld, und er

selbst konfatierte sehr bald: „Kaum 2 Jahre waren vergangen, da war ich bewußt das, was ich unbewußt immer gewesen war, Niederachse“. Diese Stammeszugehörigkeit empfand er in der Natur und in den Menschen, und aus ihr heraus sang er seine Lieder und schrieb die Bilder aus dem Naturleben, mit denen er sich zuerst als „Fritz von der Leine“ in Hannover einen Namen machte. Vor allem wurde die Heide sein Element. „Dort in der grenzenlosen Einsamkeit, zwischen blühendem Heidekraut und dunklem Moor fühlte er sich Sommers und Winters ganz als Mensch. Dort kam er den Tieren so nah, daß sie ihm Freunde wurden, dort lebten Menschen, die er ganz verstand und die ihn liebten mit all seinen Schrecken und Stimmungen. Aus diesem innigen Zusammenleben mit einer stillen, anspruchslosen Natur entstanden Plaudereien und Jagdschilderungen, die in dem „Grünen“, dem „Braunen Buch“, in „Auf der Wildbahn“ und vielen anderen zusammengefaßt sind. Unwüßigen Humor atmen seine Tiergeschichten. Wer einmal die reizende Erzählung vom Hasen Mümmelmann las, der durch seine Hilfsbereitschaft und Geistesgegenwart dem größten Teil seiner Sippe bei einer Treibjagd das Leben rettet, der bekommt Hunger danach, sich auch an den anderen Tierbildern das Herz froh zu lachen. Auch in seiner Schilderung bäuerlicher Gestalten, in den Romanen „Der letzte Hansbur“ und „Die Häuser von Ohlenhof“ ist Löns ganz und gar der Dichter des einfach geraden Bauerntums, der ohne Verschönerung die Dinge bei Namen nennt und wie er selbst sagt, sich zum Ziel setzt „Menschen zu zeichnen, die mit sich selber und dem, was man Schicksal nennt, den Kampf aufnehmen“. Er selbst lebte diesem Ziele nach, mit leidenschaftlicher Liebe zu seinem Land, obgleich ihn das Leben in seinen letzten zehn Jahren wild umhertrieb. Diese Heimatliebe trieb ihn auch zu einem Werk, das, mehr Kulturbild als Roman, wohl das bedeutendste ist, was Löns geschaffen hat, „Der Wehrowolf“, eine Schilderung des dreißigjährigen Kriege, wie er in der Heide geübt hat und den stillen Bauern zum erbitterten Kämpfer für Scholle und Familie machte. — Ganz andere Töne klingen aus einem kleinen Buch, das längst Volkselgentum geworden ist, dem „Kleinen Rosengarten“, Volkslieder, die gesungen und gespielt werden und vor allem zu dem Liebeslied der Wandervögel gehören. Von Liebe, Glück und Treue klingt es in allen, so, wenn er singt:

Wir sind einander zugesellt
Für alle Ewigkeit,
Uns scheidet nicht die ganze Welt
Mit ihrer Schlechtigkeit.

Der weiß ja nicht, was Lieben ist,
Der an ein Scheiden denkt,
Wenn zweie sich so recht geküßt,
Sich Leib und Seel' geschenkt.

parat, das Lebellin-Zugelhelm, an. Man führt dem Gasranken das Mittel durch Einspritzen zu.

Es sei noch daran erinnert, daß auch das unseren Wohnungen zugeführte Leuchtgas Kohlenoxydgas enthält und daß bei den anzuwendenden Vorsichtsmaßnahmen hier besonders auch an die Explosionsgefahr — man denke an das vor wenigen Wochen in Berlin passierte furchtbare Leuchtgas-Explosionsunglück, das ein Haus vollständig zerstörte und mehr als zehn Menschen das Leben kostete — gedacht werden muß. Die dem Leuchtgas anhaftenden Riechstoffe, die das Gas wahrnehmbar machen, können beim Durchtritt des Gases von einem Stockwerk zum andern, etwa durch poröse Teile der Zimmerbede, zurückgehalten werden, so daß es bezüglich seiner ihm innewohnenden versteckten Gefahr dann ebenso zu bewerten ist, wie das gereinigte Stadtgas.

Die augenblickliche wirtschaftliche Lage.

Am 15. Januar fand eine gemeinsame Sitzung der Werksleitung und des Betriebsrates unseres Hüttenwerkes statt, in welcher Direktor Brünninghaus einen Bericht über die wirtschaftliche Lage, insbesondere auch der Eisenindustrie, gab. Soweit seine Ausführungen von allgemeiner Bedeutung waren, geben wir sie in zusammengefaßter Form hier wieder:

„Die deutsche Volkswirtschaft frant daran, daß die Produktion an wichtigen Gütern, wie Lebensmitteln, Textilrohstoffen, Erzen und Metallen, zu gering ist und nahezu alle in ausreichender Menge erzeugbaren Güter zu teuer hergestellt werden. Die Untererzeugung der zuerst genannten Stoffe zwingt zur Einfuhr. Diese kann nicht durch Ausfuhr ausgeglichen werden, weil wir die Ausfuhr Güter zu teuer erzeugen. Wir müssen also, da eine Passivität der Handelsbilanz bei gleichzeitiger Passivität der Zahlungsbilanz auf die Dauer von einer Volkswirtschaft nicht ertragen werden kann, entweder die Einfuhr vermindern oder die Ausfuhr Güter billiger herstellen.“

Die Einfuhr läßt sich vermindern durch Einschränkung des Verbrauchs und durch Steigerung der Erzeugung der in Frage kommenden Waren. Eine Möglichkeit der Erzeugungsteigerung besteht hier wohl nur bei Lebensmitteln, und da sie der Menge und dem Werte nach schwer ins Gewicht fallen, muß hier in erster Linie der Hebel angegriffen werden. Mittel und Wege dazu lassen sich finden, allerdings bedarf es der Auswirkung eines längeren Zeitraumes. Bis das erreicht ist, bleibt nur eine Einschränkung des Verbrauchs von Auslandswaren übrig.

Exportfähige Waren müssen billiger erzeugt werden. Zwei Wege hierzu sind möglich: Rationalisierung der Herstellung und Verminderung der Löhne, Steuern und sozialen Lasten. Rationalisierung erfordert viel Geld und Zeit. Geld ist nicht vorhanden, und die Zeit drängt. Traglos sind auch viele Betriebe, die für die Ausfuhr arbeiten, technisch schon recht weit entwickelt, so daß wesentliche Verbesserungen der Erzeugungskosten durch technische und organisatorische Verbesserungen nicht mehr zu erwarten sind. Jedenfalls würden sie die Erzeugungskosten nicht auf den Stand der Länder bringen, die mit erheblich niedrigeren Löhnen arbeiten, und sicherlich nicht das Maß erreichen, das die Mehrbelastung durch die Summe von Löhnen, Steuern und sozialen Lasten ausmacht.

Die Forderung muß also lauten: Abbau aller Gehälter, Löhne, Soziallasten und Steuern um, sagen wir einmal, 20 Prozent, und zwar ganz allgemein bei Staats- und Privatangestellten ohne Unterschied der Person.

Wenn ein derartiger Abbau sich ausgewirkt hat, wird sich zeigen, daß

niemand geschädigt ist. Da letzten Endes jeder Preis sich aus Löhnen entwickelt, sinkt das allgemeine Preisniveau, d. h. der Geldwert steigt. Nur die reinen Einfuhr Güter werden davon nicht betroffen. Denn die Ursachen des hohen Preisstandes sind in erster Linie in der Höhe der Löhne und der Steuerbelastung zu suchen. Ohne die fortgesetzten Lohnsteigerungen hätte der heutige Preisstand keinesfalls gehalten werden können. Denn auf die Dauer halten sich nur die Preise, die wirklich bezahlt werden können.

Wie allein ein Lohnabbau ohne Abbau der erwähnten übrigen Lasten sich in einem Einzelfall auswirkt, zeigt ein Beispiel aus der Großeisenindustrie. Die Lohnsumme eines Werkes mit 70 000 Tonnen monatlicher Leistungsfähigkeit beträgt heute 1 Million Mark. Es arbeitet heute mit einer Einschränkung von 25 Prozent, erzeugt zurzeit also 46 000 Tonnen je Monat. Der Lohnabbau von 20 Prozent würde eine monatliche Ersparnis von 200 000 Mark bedeuten. Man kann damit rechnen, daß heute bei jeder für das Ausland gelieferten Tonne ein Verlust von 20,— Mark entsteht. Ohne Minderung des finanziellen Ergebnisses können also 10 000 Tonnen monatlich auf einem einzelnen Werke rein durch die Lohnermäßigung mehr erzeugt werden, denn die Möglichkeit des Absatzes ist vorhanden. Auf jeden Fall würde das Werk in den Stand gesetzt, die heutige Ausfuhrmenge aufrecht zu erhalten, was zurzeit schon stark in Frage gestellt ist.

Die Wirkung würde noch größer sein beim Kohlenbergbau und noch mehr bei der weiterverarbeitenden Industrie, je höher der Lohnanteil ist.

Verminderung der Einfuhr und Steigerung der Ausfuhr sind Notwendigkeiten, an denen wir gar nicht vorbeigehen können, wenn das Reich lebensfähig bleiben soll; anders ist auf die Dauer die Währung auch nicht zu halten. Sie wird gestützt heute allein mit den vom Auslande gepumpten Geldern. Wenn dieser Zufluß geliebener Gelder aufhört und dann nicht an ihre Stelle Devisen aus der Wareneinfuhr treten, muß die Währung zu Bruch gehen.

Wir haben uns eine für ein armes Land kostspielige Währung geleistet, indem wir auf den alten Stand der Mark zurückgekehrt sind. Darüber hinaus haben wir durch Lohnsteigerungen ein Preisniveau von 150 Prozent des Vorkriegsstandes herbeigeführt. Also Inflation oder vielmehr Geldentwertung im Innern, bei künstlicher Hochhaltung der Devisenkurse mit Hilfe von Auslandskrediten. Wirtschaftlich Nachteiligeres ist nicht auszudenken.

Die obigen Ausführungen betreffen hauptsächlich die Auswirkung der Löhne und der staatlichen Lasten auf den Außenhandel. Im inneren Verkehr ist die Wirkung gleicherweise verheerlich. Die Menge der verfügbaren flüssigen Mittel ist beschränkt, damit auch die insgesamt zahlbare Lohnsumme. Jede Erhöhung der Löhne bedeutet, daß die Zahl der Lohnempfänger sich vermindern muß. Die ungeheure Zahl der Erwerbslosen ist also zum größten Teil auf die zu hohen Löhne der noch in Arbeit befindlichen zurückzuführen, und das Arbeitsministerium, das ohne Rücksicht auf den Zustand der Wirtschaft dauernd die Lohnsteigerungen sanktioniert hat, hat eine ungeheure Verantwortung damit auf sich geladen.

Nun sucht man den Erwerbslosen durch allerhand Notstandsarbeiten und Unterstützungen zu helfen. Diese Mittel werden anderen produktiven Zwecken wieder entzogen und eine weitere Steigerung der Zahl der Erwerbslosen damit vorbereitet. Also genau der umgekehrte Weg, der gegangen werden muß. Es ist volkswirtschaftlich eine absolute Notwendigkeit, daß die Werte Ueberschüsse erzielen. Nur daraus kann Gesundung kommen. Wer am besten arbeitet und die lohnendsten Erzeugnisse herstellt, erhält die größten Mittel und kann sich am stärksten ausbauen. Heute liegt der Fall so, daß das beste Unternehmen nichts verdient und das schlechte verliert. Das schlecht arbeitende, verlustleidendes Werk wird gestützt, zum Teil durch Staatsmittel,

Tragt anliegende Kleidung, wenn ihr an Maschinen arbeitet.

So lieben wir uns immerdar,
Die ganze Sommerszeit
Und lieben uns das ganze Jahr
Bis daß es friert und schneit.

Und kommt der Tag, der kein Tag ist;
Und muß ich fort von hier,
Dein Herz doch meiner nicht vergißt,
Es findet sich zu mir.

Denn ob der Schnee zur Erde fällt,
Und blühn die Rosen rot,
Wir sind einander zugesellt,
Im Leben und im Tod.

Daneben klingt fast überall der schwermütige Unterton, den fast jedes echte deutsche Volkslied hat.

Ich weiß einen Lindenbaum stehen
In einem tiefen Tal,
Den möchte ich wohl sehen
Nur noch ein einziges Mal;
Ich weiß zwei blaue Augen
Und einen Mund so frisch und rot,
O grüner Klee, o weißer Schnee,
O schöner Soldatentod.

Klingt es nicht wie eine Vorahnung und heimliche Sehnsucht daraus? Dieser Mann, der einst von sich sagte, er möchte sterben „Die Faust am Pfluge oder das Schwert in der Faust“, ließ sein Leben als 48-jähriger Kriegsfreiwilliger am 26. September 1914 vor Reims. Der Tod für Volk und Heimat, zu früh für uns, gab dennoch seinem Leben den sinngemäßen Abschluß, nachdem ihm die Freude am Dasein durch mancherlei innere und äußere Enttäuschungen erschüttert war, und er sich immer von neuem den Mut zum Leben erlängte. In einem seiner schönsten Naturbilder, der Schilderung der letzten Dämmerstunde, die der Held der „Ulenflucht“ nennt, legt er am Schluß sein Lebensbekenntnis nieder, indem er schreibt:

„Gellend lacht der Rauch über mir, ich fahre zusammen, als wäre eine Rieseneule über mir mit weitgeschlagenen Flügeln, ihre dochbewehrten Griffe über meinem Genick öffnend. Mitten in Knochen und Krebser, Blüten und Schwellen des Frühlingsabends höre ich das blutrote Lachen des Todes hinter mir.“

Und dann, wie es kam, ich weiß es nicht mehr. Ein dünnes, schrilles Pfeifen war vor mir, ein dumpfes, tiefes Murken über mir, zwei Schatten schwebten unter dem Abendstern über die Birken hinweg, ein Feuerstrahl rief ein Loch in den Abendhimmel, ein Donner verjagte das Schweigen im Walde, und aufatmend nehme ich die Schnepfe vom Boden auf, die ich tödete aus Angst vor der Todesangst.

Gelassen gehe ich durch die bleichen Nebel des schwarzen Weges. Die Schauer der Ulenflucht lieh ich hinter mir. Die Waffe, die ich hatte, und das Ziel, sie retteten mich vor ihren Gespenstern.

Eine Waffe und ein Ziel. Hat man das, dann verliert die Ulenflucht alle ihre Schrecken, die Ulenflucht trüber Stunden, des kommenden Alters Dämmerung.

Eine Waffe, die Arbeit, ein Ziel, seinen Platz auszufüllen in diesem Leben, so gut wie man kann, die einzigen Mittel sind es, gegen unsere große Angst in der Ulenflucht.“

A. M. N.

Von Hermann Löns sind erschienen, unter anderem: Mein goldenes Buch, Gedichte — Mein grünes Buch, Jagdabenteuer — Mein braunes Buch, Heidebilder — Der letzte Hansbur, ein Bauernroman aus der Lüneburger Heide. — Die Häuser von Oben — Hof, der Roman eines Dorfes — Mümmelmann, ein Tierbuch — Wehrwolf, eine Bauernchronik — Der kleine Rosengarten, Volkslieder — Aus Wald und Heide, 12 Erzählungen für die Jugend — Sein letztes Lied, Auswahl der schönsten Jagdgeschichten.

Ueber Hermann Löns, sein Leben und seine Werke berichten: Wulf, Hermann Löns, der Dichter, und Caselle, Hermann Löns und seine Heide. Eine Wanderung in Bildern durch die Stätten seiner Werke.

Alle diese Bücher sind in den Stadtbüchereien vorhanden und können gegen geringe Leihgebühr entnommen werden.

Erlesenes.

Kämpf, und erlämpf dir eignen Wert;
Hausbrot am besten nährt.

Matthias Claudius.

Man muß nur in die Fremde gehen, um das Gute kennen zu lernen, was man zu Hause besitzt.

Goethe.

Wie soll die Liebe zum Echten sich äußern, wenn nicht im Haß gegen das Schlechte.

Hebbel.

die aus der Wirtschaft herausgezogen sind, und das gut arbeitende Werk geht leer aus. Das Geld wandert also automatisch an die falsche Stelle. Hierin liegt der Unterschied, ob man die Wirtschaft Geld verdienen läßt und ihr die Verfügung darüber gibt, oder ob man es ihr vorher nimmt und ihr dann Kredit gibt. Dazu kommt noch, daß mit dem selbstverdienten freier gewirtschaftet werden kann als mit dem geliehenen.

Der vorgeschlagene Weg, einen Abbau von 20 Prozent auf der ganzen Linie vorzunehmen, ist der einzige, der augenblicklich von Erfolg sein würde. Alle anderen Wege sind zu weit und in der Wirkung problematisch.

Rücksichten auf die noch in Arbeit und Verdienst stehenden müssen heute fortfallen, es gilt in erster Linie, das Elend der Erwerbslosigkeit zu beseitigen und auf eine fortschreitende Gesundung der gesamten Wirtschaft bedacht zu sein, weil dadurch auf die Dauer allein die Verhältnisse eines Jeden gebessert werden können.

Heute ist in aller Munde das Schlagwort von der Hebung der Kaufkraft durch Erhöhung der Löhne. Damit soll der Wirtschaft geholfen werden. Eine ganz gefährliche Theorie. Diejenigen, die sie propagieren, halten es anscheinend nicht für notwendig, der Verwendung des Mehrlohnes nachzugehen. Ganz unbestritten dient er doch zum größten Teil der Vergrößerung des Konsums und da hierunter zum großen Teil Auslandsgüter fallen, der Vergrößerung der Einfuhr. Also das Gegenteil von dem, was wir erstreben müssen. Wenn wir uns in der glücklichen Lage der Ver. Staaten von Nordamerika befänden, denen alles zum Leben Notwendige im Lande zuwächst, läge der Fall ganz anders.

Ein ausgezeichnete Detektorempfänger.

Von Erich Wrona, Dortmund.

Der vollstimmigste Radio-Empfänger ist unzweifelhaft der Detektorapparat. Er benötigt keine Stromquellen, sondern arbeitet auf unbeschränkte Zeit, ohne einen Pfennig Kosten. Weiter kann man den Drissender ohne Hochantenne aufnehmen, jedoch sich die damit verbundenen Kosten ebenfalls erübrigen.

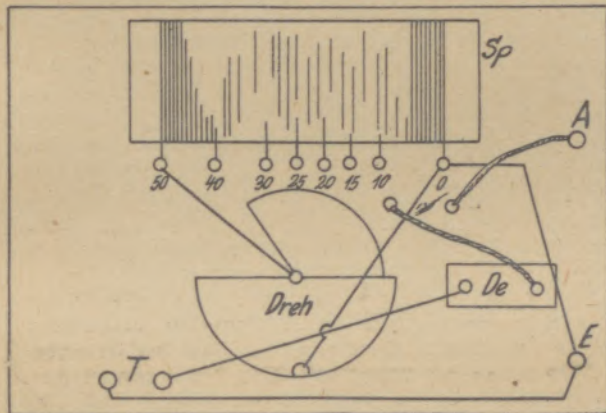


Abb. 1:

Die Schaltplatte des Empfängers von hinten gesehen.

halten. Nachstehend findet man die Beschreibung eines nach den allernuesten Grundsätzen gebauten Apparates. Der Verfasser hat ihn ausprobiert und damit besser gehört als mit jeder anderen Schaltung. Wie schon oben erwähnt, eignet sich der Empfänger besonders beim Fehlen von Hochantennen; selbst mit einer kleinen Zimmerantenne konnten sehr gute Lautstärken erzielt werden.

Wir brauchen vor allem eine Spule, die nach Abb. 2 selbst angefertigt wird. Mit 1,0–1,5 mm starkem Draht, zweimal baumwollspinnen, werden 50 Windungen auf einem Kartonzylinder von 8–10 cm äußerem Durchmesser gemacht. Die Länge des Zylinders beträgt 15 cm. Die Wicklung ist an der 10., 15., 20., 25., 30., 40. und 50. Windung anzapft. Man wickelt 10 Windungen und macht in dem Draht eine Schleife durch einfaches Verdrillen. Dann wickelt man bis zur nächsten Anzapfung weiter.

Abb. 1 zeigt das Schaltungsdiagramm mit den aufmontierten Einzelteilen von hinten gesehen. Sp. bedeutet Spule nach Abb. 2, Dreh. bedeutet Drehkondensator ohne Feineinstellung mit 500 cm Kapazität, De. bedeutet Detektor, A bedeutet Anschluß der Antenne, G bedeutet Anschluß der Erde, T bedeutet Anschluß der Kopfhörer. Unter der Spule, in Abb. 1, befinden sich eine Anzahl Buchsen, mit welchen die Anzapfungen der Spule verbunden werden. Auch die Anschlüsse A, G und T können Buchsen sein. Mit A und der einen Seite des Detektors wird je ein Stück beweglicher Draht, der am freien Ende einen Bananenstecker besitzt, verbunden. Diese beiden Drähte gelangen durch zwei Löcher in der Schaltplatte nach außen und können dann in

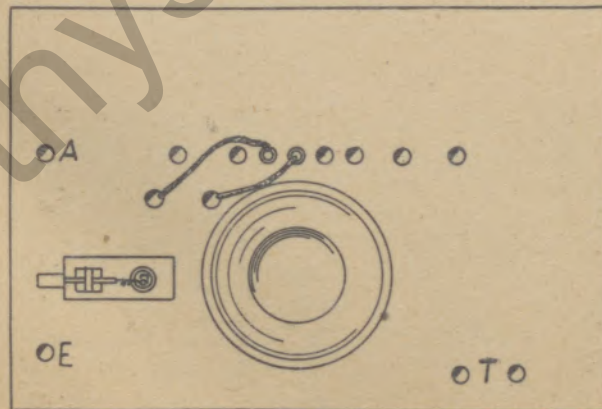


Abb. 3: Frontplatte von vorn gesehen.

Es ist vielfach die Ansicht verbreitet, alle Detektorempfänger wären in der Schaltung gleich.

Dem ist nicht so. Sehr viele Detektorapparate könnten bei Verwendung einer anderen Schaltung um ein Vielfaches lauter sein. Besonders, wenn keine Hochantenne zur Verfügung steht, sollte alles versucht werden, um eine große Leistung aus der Hilfs- oder Zimmerantenne zu erhalten.

Es ist vielfach die Ansicht verbreitet, alle Detektorempfänger wären in der Schaltung gleich.

Dem ist nicht so. Sehr viele Detektorapparate könnten bei Verwendung einer anderen Schaltung um ein Vielfaches lauter sein. Besonders, wenn keine Hochantenne zur Verfügung steht, sollte alles versucht werden, um eine große Leistung aus der Hilfs- oder Zimmerantenne zu erhalten.

Es ist vielfach die Ansicht verbreitet, alle Detektorempfänger wären in der Schaltung gleich.

Dem ist nicht so. Sehr viele Detektorapparate könnten bei Verwendung einer anderen Schaltung um ein Vielfaches lauter sein. Besonders, wenn keine Hochantenne zur Verfügung steht, sollte alles versucht werden, um eine große Leistung aus der Hilfs- oder Zimmerantenne zu erhalten.

Es ist vielfach die Ansicht verbreitet, alle Detektorempfänger wären in der Schaltung gleich.

Dem ist nicht so. Sehr viele Detektorapparate könnten bei Verwendung einer anderen Schaltung um ein Vielfaches lauter sein. Besonders, wenn keine Hochantenne zur Verfügung steht, sollte alles versucht werden, um eine große Leistung aus der Hilfs- oder Zimmerantenne zu erhalten.

Es ist vielfach die Ansicht verbreitet, alle Detektorempfänger wären in der Schaltung gleich.

Dem ist nicht so. Sehr viele Detektorapparate könnten bei Verwendung einer anderen Schaltung um ein Vielfaches lauter sein. Besonders, wenn keine Hochantenne zur Verfügung steht, sollte alles versucht werden, um eine große Leistung aus der Hilfs- oder Zimmerantenne zu erhalten.

Es ist vielfach die Ansicht verbreitet, alle Detektorempfänger wären in der Schaltung gleich.

die verschiedenen Spulenbuchsen gestöpselt werden. Als Drehkondensator muß durchaus ein Präzisionsinstrument für 15 M. darf aber auch ein ausgesprochener Schund genommen werden. Man achte auf gute Kontakte. Wer wenig Geld hat, kauft sich einen ganz einfachen Detektor, einen billigen Kristall für 50 Pfg. und allenfalls eine möglichst dünne Spiralfeder. Der Unterschied zwischen den teuren und billigeren Kristallen besteht weniger in der Lautstärke als in der Gesamtempfindlichkeit. Man muß bei den billigeren Sorten ein wenig länger suchen. Wichtiger ist schon die Spiralfeder, die auf den Kristall drückt: Sie soll sehr dünn und elastisch sein. Der Verfasser hat schon Drähtchen aus der Antennenlitze verwendet, die höchstens 0,05 mm dick waren und doch vorzüglich arbeiteten. Man laufe sich für 20 Pfg. also eine möglichst dünne Spirale und schärfe u. u. noch deren Spitze an. — Abb. 3 zeigt die Frontplatte von vorn gesehen. Ist der Empfänger fertig, so schaltet man Antenne, Erde und Kopfhörer an. Der Detektor wird eingesteckt und seine Spirale leise auf den Kristall gelegt. Der mit A verbundene Bananenstecker wird dann in eine Spulenbuchse nahe dem G-Ende der Spule gestöpselt, rechts in Abb. 2, und der Detektorstecker ein wenig mehr nach der Mitte zu. Dann dreht man langsam am Kondensator und schon nach wenigem Umdrehen der einen Plattenhälfte wird Dormund vernehmbar sein.

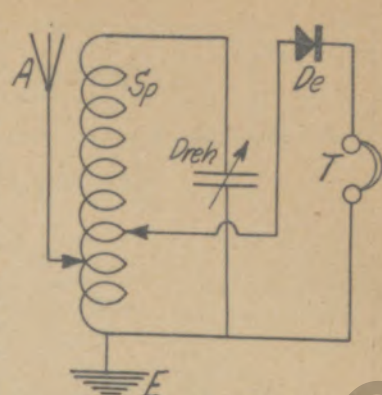


Abb. 4: Schema des beschriebenen Empfängers.

Selbstverständlich probt man nach dem ersten Empfang alle Spulenbuchsen und den Detektor aus, um die größte Lautstärke zu erzielen.

Zum Schluß sei noch das schematische Bild des hier beschriebenen Detektorapparates gegeben, welches für manche Funkfreunde sicher von Interesse ist.

Aus dem Reich der Frau.

Ängstliche Kinder.



Vor einiger Zeit besuchten mein Mann und ich gute Bekannte, die ein Mädchen von vier Jahren ihr Eigen nennen. Es war ein fröhliches, jedoch nicht minder ängstliches Kind. Die Ursache der Ängstlichkeit glaubten die Eltern sich nicht erklären zu können, jedoch bot sich noch am gleichen Abend Gelegenheit, sie davon zu überzeugen, daß sie allein die Schuld daran trugen.

Unser Unterhaltung berührte die verschiedensten alltäglichen Dinge, und im Laufe des Gesprächs kamen wir gewissermaßen auf den Punkt, daß die Frau ihrem Jungen selbst einen Anzug gestrickt hatte, den sie uns nun auch zeigen wollte. Sie ging durch den kleinen Korridor in das gegenüberliegende Schlafzimmer, um ihn zu holen. Klein-Günter wollte schnell hinterher, damit Mama ja nicht die Mühe mit dem schönen großen Wommel vergesse. Doch kaum ist er aus der Tür, da stürzt er schreiend und zitternd zurück mit dem Ruf: „Der Bullemann, der Bullemann!“ Wir saßen nach und mußten feststellen, daß der Hut und Ueberzieher meines Mannes, den dieser am Kleiderständer im Flur aufgehängt hatte, den Schreck des Kindes hervorgerufen hatten. Unvernünftigerweise bestärkten die Eltern das Kind in dem Glauben, daß es der Bullemann wäre, der es holen wollte, weil es am Mittag sein Tellerchen nicht leer gegessen hätte. Da vermochten sowohl mein Mann als auch ich nicht mit Vorwürfen zurückzuhalten und die beiden auf die Folgen aufmerksam zu machen, die diese Lüge für sie und das Kind haben könnte. Ich nahm den Kleinen auf den Arm und ging mit ihm in den Flur, obwohl er tüchtig schrie und sich sträubte. Doch als er sah, was der vermeintliche Bullemann war, ging ein befreites Aufatmen durch das kleine Körperchen, und ein recht herzliches Auflachen verriet uns seine Erleichterung.

Wie viele Eltern gibt es, die, um sich die Last der Erziehung zu erleichtern, ganz einfach, ohne weiter darüber nachzudenken, zu derartigen Schrekmitteln greifen. Die Angst bleibt, auch wenn das Kind größer wird, und selbst als Erwachsener wird immer die Furcht vor etwas Unsichtbarem bei ihm sein. Er wird kleinmütig, und wenn er auch noch so begabt und tüchtig ist, er wird nicht recht vorankommen, weil ihm im entscheidenden Augenblick der Mut fehlt. Oft wird's ihm auch zum Bewußtsein kommen, daß die Eltern die Hauptschuld an seinem Unglück tragen, weil sie ihn so früh das Furchtvolle lehrten.

Ebenso geht es auch mit den kleinen Duden und Mädeln, die Ostern zur Schule müssen. Da hört man bei jeder Gelegenheit die unvernünftigen Eltern jagen: „Bald gehst Du zur Schule, dann gibt es jeden Tag Schläge vom Lehrer.“ Ist es bei einer solchen Erziehungsmethode ein Wunder, wenn die Kleinen mit Angst und Zagen an die Schule denken und in ihrer kleinen Phantasie der Lehrer nur als Schreckgestalt mit grimmigem Gesicht und einem Stod in der Hand existiert? — Eine derartige Furcht kann auch für die späteren Schuljahre hemmend auf das Lernvermögen eines Kindes einwirken, welches sonst nicht unbegabt ist. Darum, liebe Eltern, macht schon vorher eure Kinder mit der Schule vertraut. Nicht indem ihr ihnen schon vorher verschiedene Buchstaben und Zahlen auf der Tafel lehrt. Das ist zwecklos, denn in der Schule schreiben die Kinder doch anders wie früher, und die betreffende Lehrperson hat doppelte Last. Fördert schon vorher das Vertrauen der Kinder zu ihren Lehrern. Erzählt ihnen, wie ein Segen aus eurer Schulzeit erwachsen ist, und daß Lehrer und Lehrerin aus Liebe zu den Kindern ihren wirklich nicht leichten Beruf ergriffen hätten. In solcher Weise belehrt, wird das Kind in seinem Lehrer nur einen Freund und Berater sehen, und das Lernen wird ihm noch mal so leicht. Wir wollen doch aus unfern Kindern aufrechte, ehrliche, gute und mutige Menschen erziehen!

Frau M. Reher.

Ausbessern von Emailgeschirr. Das so beliebte Emailgeschirr, auch gutes, bekommt leicht schadhafte Stellen und rostet dann bald durch. Dies kann man verhindern, wenn man mit einem scharfen Gegenstand den Rost und die schadhafte Stelle abträgt und sie dann, nachdem sie vollständig abgetrocknet ist, mit einem weichen Pinsel mit Zaponlack mehrmals überstreicht. Hierauf überpinselt man die Stellen mehreremale dünn mit Emailfarbe und läßt sie ebenfalls trocknen.

Turnen und Sport.

Houben in Amerika.



Der deutsche Sprintermeister Houben folgte einer Einladung nach Amerika zur Teilnahme an mehreren Hallensportfesten. Es wäre besser gewesen, wenn er die Einladung abgelehnt hätte, da seine Siegesaussichten von vornherein sehr gering waren. Wer Houben hat laufen sehen, weiß, daß er mit der ganzen Körpertkraft läuft, den Boden hart stampfend, daß sein Start häufig schlecht und langsam ist und er in harten Wettkämpfen sich oft erst in den letzten 10 Metern in Führung bringt. Bei Hallensportfesten ist die Laufbahn meist nur 40 bis 60 Meter lang. Bei dieser kurzen Strecke ist der Start fast allein ausschlaggebend, und derjenige, der den schnellsten Start hat, hat die größten Aussichten auf Erfolg. Ferner ist derjenige, der einen leichten, federnden Lauf hat, in einer Halle mit Parkettfußboden gegenüber demjenigen im Vorteil, der (wie Houben) den Boden hart stampfend tritt. Hinzu kommt noch das fremde Kommando, an das sich ein Läufer nicht in kurzer Zeit vollkommen gewöhnen kann: eine Zehntel-Sekunde Verzögerung bedeutet aber schon einen Meter Verlust! Berücksichtigt man noch, daß Houben kurz nach seiner Ankunft in Amerika erkrankte und sich einer Operation unterwerfen mußte, daß er außerdem ohne einen deutschen Begleiter bzw. Trainer fuhr, so hat man eine ausreichende Erklärung für die Niederlagen, die er in Amerika erlitt.

7. westfälisches Hallensportfest.



Am Sonntag, den 7. Februar 1926, fand in Lage (Lippe) das 7. westfälische Hallensportfest statt, an dem auch die Mannschaft Regener, Albrich, Lingnau, Hübner II, Welge des Turnvereins Eintracht, Dortmund, teilnahm. Zu dem Wettkampf, der in Gestalt eines Viertampfes, bestehend aus Hochsprung, Weitsprung, Kugel- und Steinstoßen — Stabhochsprung wurde diesmal besonders gewertet — in der Turnhalle des Turnvereins Lage ausgetragen wurde, hatten 16 westfälische Vereine ihre Mannschaften geschickt. Die Dortmunder waren nicht in ihrer stärksten Vertretung erschienen, denn 2 ihrer Besten, nämlich Hohendahl und Dr. Hübner, fehlten. Trotzdem konnten sie aus dem Mannschaftskampf mit großem Vorsprung als 1. Sieger hervorgehen. Außerdem nahmen Regener, Albrich und Lingnau im Viertampf die ersten 3 Plätze ein. Wie außerordentlich gut überhaupt einzelne Leistungen waren, zeigen die unten ausgeführten Ergebnisse; ferner geht dies auch daraus hervor, daß einige Hallenrekorde der deutschen Turnerschaft verbessert wurden. So vollbrachte Regener einen Stabhochsprung von 3,72 Meter, während Lingnau die Kugel 13,35 Meter und den Stein 9,95 Meter weit stieß. J. H. Ardt (Lüdenscheid) erreichte im Hochsprung 1,81 Meter und Wenker (Sölde) im Weitsprung 6,69 Meter. Den schönsten Erfolg im Viertampf aber hatte der 19jährige Regener als 1. Sieger: Hochsprung 1,75 Meter, Weitsprung 6,60 Meter, Kugelstoßen 11,55 Meter, Steinstoßen 8,94 Meter.

Die einzelnen Ergebnisse sind folgende:

Mannschaftskampf: 1. Sieger Eintracht-Dortmund, 2274 Punkte; 2. Sieger Turnverein Lage, 1795 Punkte; 3. Sieger Zahn-Minden, 1718 Punkte; 4. Sieger Turngemeinde Bielefeld, 1706 Punkte.

Viertampf: 1. Regener-Dortmund, 543 Punkte; 2. Albrich-Dortmund, 518 Punkte; 3. Lingnau-Dortmund, 506 Punkte; 4. Wenker-Sölde, 495 Punkte.

Hochsprung: 1. J. H. Ardt-Lüdenscheid, 1,817 Meter, 2. Regener-Dortmund, 1,775 Meter, Albrich-Dortmund, 1,755 Meter.

Weitsprung: 1. Wenker-Sölde 6,68 Meter, 2. Regener-Dortmund 6,60 Meter, 3. Albrich-Dortmund 6,28 Meter.

Kugelstoßen: 1. Lingnau-Dortmund 12,74 Meter (außer Wettbewerb 13,35 Meter), 2. Wenker-Sölde 12,14 Meter, 3. Regener-Dortmund 11,55 Meter.

Steinstoßen: 1. Lingnau-Dortmund 9,75 Meter, 2. Albrich-Dortmund 9,13 Meter, 3. Regener-Dortmund 8,95 Meter.

Schroeder - Waltrop,

der bisher für V. f. D. Waltrop startete, ist zum D. S. C. 95 übergetreten, um sich unter der Leitung des bekannten und erfolgreichen Leichtathleten-Trainers Ewald Schloßmacher in seiner Technik noch weiter zu vervollkommen. Schroeder hat im vergangenen Jahr große Erfolge im In- und

Auslande erzielt und gilt als ernstster Anwärter auf die deutsche Meisterschaft im Kugelstoßen. Es wird von ihm die Verbesserung des deutschen Rekordes bestimmt erwartet. Bei der Einweihung der Westfalenhalle schlug Schroeder den Meister der Deutschen Turnerschaft Lingnau um fast einen Meter.

Vom deutschen Schwimmsport.

Der Deutsche Schwimmverband gab vor kurzem die Liste der von ihm anerkannten Rekorde für das Jahr 1925 bekannt, die wohl von allen Schwimm-sportarten streifen mit besonderem Interesse begrüßt worden ist. Verdient doch die Feststellung, daß der deutsche Schwimmsport im vergangenen Jahre eine außerordentlichen Aufschwung genommen hat, große Beachtung. Nicht allein haben sich die Leistungen im Durchschnitt gegenüber dem Vorjahre merklich gehoben, sondern auch unsere überragenden Kräfte haben ihren alten Erfolgen glänzende neue hinzugefügt. Fast in allen Gattungen und über fast alle Strecken und mit wenigen Ausnahmen die besten deutschen Leistungen geordnet worden. Dabei ist allerdings zu bemerken, daß auch die Leistungen im Auslande und insbesondere die Weltrekorde erheblich verbessert wurden.

Unser harter Wasse dem Ausland gegenüber ist unzweifelhaft im Brustschwimmen Erich Mademacher (Weilas, Magdeburg), der augenblicklich noch auf der Höhe seines Stommens steht und seit Jahren sämtliche Rekorde hält. Er ist bekanntlich im Begriff, in Amerika der besten Klasse gegenüber die deutschen Farben zu vertreten. Mademachers Zeiten sind:

100 Meter in 1:15,0 Minuten (am 22. März 1924 in München),
200 Meter in 2:30,4 Minuten (am 4. März 1922 in Duisburg),
400 Meter in 6:00,0 Minuten (am 4. April 1923 in Leipzig).

In der 100-Meter-Strecke kommen ihm Faust (Göppingen) mit 1:16,4 Minuten und Sommer (Stoll) mit 1:17,8 Minuten am nächsten. Ueber 400 Meter ist es allein dem Belgier Van Parthys Ende des vergangenen Jahres gelungen, Mademachers Weltrekord von 6:00,0 Minuten auf 6:01,0 Minuten herunterszubringen.

In der Seitenlage besteht über 100 Meter seit 1922 noch der Rekord mit 1:11,4 Minuten, den Venetie (Weilas, Magdeburg) hält, die Hochstleistungen über 200 Meter und 400 Meter werden mit 2:41,6 Minuten bzw. 6:04,4 von Dingeldeh (Darmstadt) seit 1921 unverändert gehalten, ein Zeichen, daß diese Art des Schwimmens nicht mehr besonders gepflegt wird und mehr und mehr eingeht.

Im Rücken schwimmen waren die meisten Verbesserungen zu verzeichnen, und zwar über sämtliche drei Strecken. Zunächst unterbot der wieder aus Amerika zurückgekehrte Strobl (Weilas, Magdeburg) die 100 Meter am 4. April 1925 in Leipzig mit 1:15,0 Minuten. 1924 hatte er sogar eine Leistung von 1:14,2 Minuten aufzuweisen, die er am 21. Januar in Leipzig auf 1:14,1 Minuten verbesserte. Bodoin (Breslau) schraubte am 11. Juli 1925 in Magdeburg die Weltzeit über 200 Meter auf 2:32,6 Minuten. Aber schon in den ersten Tagen des neuen Jahres drühte der noch junge, äußerst tüchtige Göppinger Erich Günther diese Leistung in Breslau auf 2:31,6 Minuten, wie auch am 29. Dezember 1925 den bisher gültigen Rekord über 400 Meter von 6:13,0 Minuten um 9,1 Sekunden auf 6:03,9 Minuten! Günther ist danach in der 200-Meter-Distanz nur noch 4 Sekunden vom Weltrekord entfernt.

Im Freistil schwimmen hat Heinrich (Poseridon, Leipzig) den ersten Platz inne. Seine besten Zeiten sind:

100 Meter in 1:02,1 Minuten (am 5. April 1925 in Leipzig),
200 Meter in 2:23,2 Minuten (am 28. November 1925 in Spandau),
400 Meter in 5:16,8 Minuten (am 15. November 1925 in Leipzig).

Heinrich steht damit an zweiter Stelle unter den europäischen Schwimmern hinter dem Ungarn Barany, der in 100 Meter 1:00,1 Minuten erreichte. Hinter Heinrich ist Weimann (S. C. Magdeburg 96) als zweiter deutscher Freistilschwimmer anzusetzen. Dieser braucht für die 100 Meter 1:03,2 Minuten und für die 200 Meter 2:26,0 Minuten. Fast gleichwertig im Stommen folgen dann Berges (Darmstadt), Strobl und Mademacher (Weilas, Magdeburg), die wiederholt 100 Meter unter 1:04 Minuten schwammen. Berges hält auch die deutschen Rekorde über 500 Meter Freistil mit 6:59,0 Minuten (14. 6. 25, Breslau), über 1000 Meter Freistil mit 22:18,0 Minuten (5. 7. 24, Magdeburg).

Bei den Damen ist im Freistilswimmen Fräulein Lotte Lehmann (Dresden) Besitzerin sämtlicher Rekorde, und zwar: 100 Meter mit 1:19,3 Minuten, 200 Meter mit 3:05,6 Minuten, 400 Meter mit 6:41,2 Minuten und über 1500 Meter mit 29:33,9 Minuten. Sämtlich 1925 geschwommen. Im Rücken schwimmen gelang Fräulein A. Rehborn (Hochum) am 15. 11. 25 über 100 Meter eine neue Rekordzeit mit 1:29,2 Minuten. Fräulein Simon (Hamburg) erreichte am 5. 12. 25 eine neue Bestleistung über 400 Meter Rücken von 7:10,1 Minuten. Im Brustschwimmen erzielte Fräulein H. Neuss (Glabach) vor kurzem über 100 Meter eine Leistung von 1:29 Minuten, die als neuer Weltrekord benannt worden ist. Die Brustrekorde über 200 Meter mit 3:20,2 Minuten und über 400 Meter mit 7:23,3 Minuten behält Fräulein Murray (Leipzig).

Besonders erfreulich für den deutschen Schwimmsport ist, daß die im Jahre 1925 stattgefundenen Vandalenkämpfe gegen Danemark, gegen die Schweiz und vor allem gegen Ungarn für uns siegreich verließen. Bemerkenswert sind auch die zunehmenden Leistungen in den Staffeln (Mannschaftskämpfe). Im vergangenen Jahr kamen Steigerungen um 15—20 Sekunden vor. Führende Vereine sind hierin Weilas (Magdeburg), Magdeburg 96, Poseridon (Leipzig), Hgenus (Stoll), Poseridon (Stoll), Dortmund 96, S. C. Göppingen.

Schwimmwettkampf Dortmund—Duisburg.

Die Ortsgruppe Dortmund der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft hat veranstaltet am Sonntag, den 31. Januar d. J., im Städtischen Südbad einen interessanten Schwimmwettkampf zwischen einer Stadtmannschaft von Dortmund und einer solchen von Duisburg. Der Vorsitzende des Bezirks Westfalen, Hügel-Wimmer, wies in seiner Begrüßungsansprache auf die Bestrebungen der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft hin. Ihr Ziel sei, dem nassen Tod, der alljährlich Tausende von Opfern fordere, entgegenzutreten.

Hügel zeigte, durch etliche Rettungsschwimmer unterstützt, durch praktische Vorführung der Rettungs- und Befreiungsgriffe, wie man auf die verschiedenste Art einen Ertrinkenden rettet und wie man auch durch künstliche Atmung Wiederbelebungsversuche anstellt. Desgleichen führte ein ingenieures Bootsun- glück besonders vor Augen, wie notwendig die Kenntnis und Übung des Rettens aus dem Wasser selbst für Schwimmer ist.

Ein Jugend-wasserball-spiel zweier kombinierten Mannschaften vom Schwimmverein 96 und Regir, Dortmund, leitete zu den eigentlichen Wettkämpfen über. Sieger wurde die weiße Partei mit 4:1 To-



Sachgemäße Rettung in der Rückenlage.

ren. Das Programm brachte sodann eine 7 mal 50 Meter Freistil-Staffel der beiden Stadtmannschaften, in welcher die Duisburger mit 18 Meter Vorsprung geschlagen wurden. Als nächstes folgte das Wasserballspiel zwischen beiden Mannschaften, auf das man mit besonderer Spannung wartete. Waren doch in beiden Mannschaften die hervorragendsten Kräfte der beteiligten Vereine zu sehen. So bei den Duisburgern der flinke Dahlem und der überaus spielstarke Becker-Rubrot, während R. Schlüter (96), Bär (Mgir), Handschuhmacher (Mgir), Hölzel (96), Dr. Brandt (96), Kronslein und H. Linke (Mgir), die Dortmunder Farben vertraten. Zwar machten die Duisburger einen geschlosseneren und einheitlicheren Eindruck als die Dortmunder, ein Zeichen, daß jene schon öfter derartige Spiele zusammen ausgetragen haben. Dortmund hatte erst ein oder zwei Übungsspiele hinter sich, machte aber diesen Mangel durch riesigen Eifer und fabelhaften Ehart reichlich wett. Die vielen Zuschauer bekamen so ein abwechslungsreiches und mit ardhfter Schnelligkeit durchgeführtes Spiel zu sehen, in welchem nur ein Versager sich zeigte, der Schiedsrichter. Denn dieser war dem Kampf durchaus nicht gewachsen und brach ihn bei einem Stande von 4:4 Toren ab.

Humoristische Einlagen, u. a. ein Fallschirmabspaltung und ein 6 Tage-Radrennen sorgten für die nötige Erheiterung. Ein in Dortmund zum ersten Mal gezeigtes Damen-Bußballspiel beendete diese gut gelungene Feler, die hoffentlich der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft manchen neuen Anhänger gewann.

Den jungen Brustschwimmer Zienß vom Schwimmverein 96, der in unserer Drahtverfeinerung tätig ist, hat der Deutsche Schwimmverband infolge seiner außerordentlichen Leistungen zum ersten Senior der Meisterklasse ernannt. Z. hat dadurch eine ganz besondere Ehre erfahren, die ihm Ansporn zu weiteren Erfolgen sein möge.

Boren.

Die Endrunde um die Gaumeisterschaft des westf.-heffischen Landesverbandes am 6. Februar 1926 in Dortmund.

Dortmunder Vorkampf 20 drei Meister: „Germania“ Dortmund zwei Meister. Als Ringrichter fungierte umsichtig und gewissenhaft Herr Bahlskamp (Dortm. Vorkampf 20).

Kampfverlauf:

- Fliegengewicht: Bedach. (Vorkampf 20) besiegt Schmitz (Teutonia) nach Punkten.
 Bantamgewicht: Edel (Viesefeld) unterliegt gegen Günther (Schwerte) nach Punkten.
 Federgewicht: Blazekid (Germania) Punktsieger über Günther (Vorkampf 20).
 Leichtgewicht: Trippe (Vorkampf 20) zwingt Berndes (Heros 25) nach der 2. Runde zur Aufgabe.
 Weltergewicht: Klöpper (Vorkampf 20) besiegt Bayer (Hagen) nach Punkten.
 Mittelgewicht: Tausch (Heros 25) Punktsieger über Gnüge (Vorkampf 20).
 Halbschwergewicht: Rufer I (Vorkampf 20) landet in der 3. Runde seinem Gegner Höring (Lippstadt) einen Genickschlag, sodas letzterer nicht weiterkämpfen kann und dieser Kampf nochmals ausgetragen wird.
 Schwergewicht: Deese (Vorkampf 20) wird in der 2. Runde wegen harten Genickschlages seinem Gegner Wörmann gegenüber disqualifiziert.

Der 1. Professional-Großborkampf in der Westfalenhalle am 31. Januar 1926.

Kampfverlauf:

Ausscheidungskampf im Federgewicht.

1. Roaf (Berlin) 114 Pfund — Gohres (Duisburg) 115 Pfund, 8 Runden, 4 Unzen, harte Bandagen. Sieger: Roaf nach Punkten.
2. Mahe (Wochum) 131 Pfund — H. Drehtopf (Düsseldorfer) 124 Pfund, 8 Runden, 6 Unzen, weiche Bandagen. Unentschieden.
3. Domgörgen (Köln) 146 Pfund — Fried (Belgien) 144 Pfund, 10 Runden, 6 Unzen, weiche Bandagen. Sieger: Domgörgen, durch Aufgabe in der 8. Runde.
4. Dörfer (Leipzig) 113,4 Pfund — Kappel (Herne) 114,1 Pfund, 12 Runden, 4 Unzen, harte Bandagen. Sieger: Kappel, nach Punkten.

Dieses Urteil war für Kappel äußerst schmeichelhaft, holte er doch erst in der 10. Runde auf, während die 1. und 3. unentschieden und die übrigen in den Zeichen Dörfers standen. Ein glattes Unentschieden wäre angebracht gewesen.

Vereinsnachrichten.

Vöns-Abend des Werksangehörigenvereins. Im großen Speisesaal vereinigte sich am Sonntag, den 7. Februar, eine andächtig lauschende Menge zu einer Erbauungsstunde. Denn eine wirkliche Weibstunde war es, die unser Werksangehörigen keinen Zuhörern bereitete durch den Vöns-Abend. Nach dem echt volkstümlichen Vortrage des Chorleiters über Leben und Wirken von Germ. Vöns war der Boden bereitet für die nun folgenden Darbietungen. Wer war nicht ergriffen nach dem Vortrage der „Liebeslage“, wen fachte nicht das Lied „Rosemarie“, der Aufschrei eines gequälten Herzens! Das war wirkliches Nachfühlen und Einfühlen in Text und Musik. Ja, so muß Vöns vorstanden und gesungen werden, so müssen seine Lieder sein, daß sie wie Volkslieder wirken, die den Wert der Bodenständigkeit haben. Unserm Werksverein sei für die vollendeten Darbietungen herzlich gedankt. Seine Stärke liegt offenbar in dem tragenden prachtvollen Piano. Wenn es dem Leiter gelänge, alle ersten Töne unter „einen Hut“ zu bringen, würde es dem Chöre zum Vorteil gereichen. Der herzliche Beifall, der sowohl dem Verein als auch seinem Leiter galt, war ehrlieh verdient. Als Solistin war Frä. Hanni K. o. verpflichtet. Der günstige Eindruck vom Gründungsfeite wurde noch verstärkt. Mit ihrer sympathischen Stimme bot sie Lieder aus Vöns. Der kleine „Kosengarten“ einfach und schlicht, jede Aufdringlichkeit glücklicherweise vermeidend, und pakte sich so in der Auffassung vorzüglich den Liedergaben des Vereins an. Frä. Friede war ihr eine gute Begleiterin; vielleicht manchmal etwas stürmisch, was aber bei ihrer Jugend zu verstehen ist. Jedenfalls hat sie das Zeug zu einer guten Pianistin. Und nun der Dritte im Bunde: Herr Schauspieler Krause. Anfangs wollte es uns scheinen, als ob er die Vöns-Gedichte zu dramatisch behandle. Aber er fand sich bald zurecht und fügte sich dem Rahmen des ganzen Abends gut ein. Die Vorträge bei seinem zweiten Auftreten wirkten durch ihre Realistik geradezu erschütternd. — Wenn wir noch einen Wunsch hätten, so wäre es dieser: ein Verein, der so Vöns-Lieder vorträgt, ist auch berufen, echte alte Volkslieder zu singen. Wie wäre es mit einem Volkslieder-Abend mit Vortrag und Liedern zur Laute?

Aus Hütte und Schacht.

Veteranen der Arbeit.



Herr Adolf Blum, Kesselabteilung, wurde am 27. April 1858 in Pödel, Kreis Marienburg, geboren und trat am 6. Januar 1886 als Plazarbeiter auf dem Eisen- und Stahlwerk Hoesch ein. Er kam im Jahre 1889 zur Kesselabteilung, wo er 13 Jahre als Aschenfabrikant tätig war. Dann war er 12 Jahre Lokomotivputzer in der Lokomotiv-Abteilung und später 4 Jahre in der Putzwollwäscherei. Seitdem ist Herr Blum als Heizer für Zentralheizungen beschäftigt.



Herr Emil Hoffmann, Kesselabteilung, ein alter Dortmunder von echtem Schrot und Korn, wurde am 24. Juni 1862 in Dortmund geboren und trat am 12. Januar 1889 als Kesselheizer bei uns ein. Während der Jahre 1894 bis 1910 war er Scherenmann im Blechwalzwerk und kam dann wieder zu den Kesseln zurück, wo er noch heute an den Dampfüberhitzern in vorbildlicher, pflichtbewusster Weise seinen Dienst verrichtet.



Herr Valentin Lorei, Versuchsanstalt, wurde am 16. Januar 1866 in Frankfurt am Main geboren und trat am 15. März 1886 als Ofenmann in unser Drahtwalzwerk ein. 1888 wurde er dem Stahlwerk überwiesen und war in der Dolomitanlage als erster Bodeneinseher, gelegentlich von 1893 bis 1907 als Vorarbeiter tätig. Am 18. April 1922 trat er im Laboratorium ein und wurde hier zunächst mit der Probenzurichtung in unserer Stahl-Abteilung und später mit der Probenahme und Zurichtung in der Abteilung für Del- und Brennstoffchemie beschäftigt.

Drei Söhne von ihm sind bei uns beschäftigt, und zwar einer als Mangleler an der Eisenbahn, einer als Arbeiter in der Versuchsanstalt und einer als Lehrling in der Kesselabteilung.

Wir wünschen den Veteranen, die alle drei auf eine 40jährige Dienstzeit auf dem Hüttenwerk zurückblicken können, noch recht lange Jahre körperlicher und geistiger Frische und Nützlichkeit. — In diesem Sinne ihnen allen ein herzliches „Glück-Auf!“

Jubilare der Hütte.

Ihr 40jähriges Dienstjubiläum feierten: Johann Klingenberg, Plazmeister im Stahlwerk, am 11. Februar 1926; Friedrich Krause, Handwerker im Martinwerk, am 15. Februar 1926.

Sein 25jähriges Dienstjubiläum feierte: Theodor Sacher, Fertigwalzwerk im Walzwerk, am 19. Februar 1926.

Den Jubilaren ein herzliches Glückauf!

Familiennachrichten der Hütte.

Geburten.

Ein Sohn:

24. Jan., Helmut; Vegemann Friedr., Zellbahn. — 24. Jan., Heinz; Buchmann Anton, Walzwerk 5. — 28. Jan., Franz; Weber Wilhelm, Eisenbahn. — 31. Jan., Hans; Panmeister Josef, Masch.-Abtlg. — 2. Febr., Karl; Haffenberg Karl; Elektr. Abtlg. — 6. Febr., Josef; Weimer Karl, Steinfabrik. — 8. Febr., August; Meine Franz, Hoesch.

Eine Tochter:

23. Jan., Eleonore; Pawlik Theodor, Steinfabrik. — 25. Jan., Anne; Heise; Sanisch Johann, Elektr. Abtlg. — 26. Jan., Erich; Vogt Gustav, Drahtwalzwerk. — 27. Jan., Margarete; Veder Richard, Abtlg. Simon. — 28. Jan., Gisela; Klein Franz; Drahtwerk. — 29. Jan., Waltraud; Kühnast Franz, Drahtwerk. — 1. Febr., Ingrid; Westphalen Otto, Masch.-Abtlg.

Sterbefälle.

30. Jan., Gladen Karl, Elektr. Abtlg. — 28. Jan., Ehefrau von Veiemann Franz, Walzwerk 4. — 29. Jan., Helga; Kind von Stachowiak Josef v. d. Pöde. — 30. Jan., Heinz; Kind von Piotrowski Peter, Abtlg. 1. — 2. Febr., Wilhelm; Kind von Kirchner, Wilb., Masch.-Abtlg. — 1. Febr., Bruno; Kind von Bergbauer Johann, Abtlg. Simon. — 3. Febr., Erich; Kind von Kaste Hermann, Hoesch. — 2. Febr., Helmut; Kind von Magulski Josef, Abtlg. 1. — 2. Febr., Rudolf; Kind von Fein Rudolf, Bauabtlg. — 3. Febr., Luise; Pogallies Georg, Bauabtlg. — 6. Febr., Ingrid; Kind von Westphalen Otto, Masch.-Abtlg.

Familiennachrichten der Schachtanlage Kaiserstuhl I/II.

Geburten.

Ein Sohn:

19. Jan., August Drecher R. 1. — 21. Jan., Otto Gollub R. 1. — 22. Jan., Andreas Kolobziecki R. 1. — 23. Jan., Heinrich Gwert R. 2. — 23. Jan., Anton Jennemann R. 1. — 24. Jan., August Schwarz R. 1. — 25. Jan., Wilhelm Meha Kol. — 1. Febr., Hermann Adrian R. 1. — 1. Febr., Adalbert Rahm R. 1. — 4. Febr., Wilhelm Sporbeck R. 1. — 6. Febr., Georg Neubert R. 1.

Eine Tochter:

18. Januar: Heinrich Eberich, A. 2. — 23. Januar: Otto Demuth, A. 1. — 25. Januar: Emil Hobengarten, A. 2. — 26. Januar: Hugo Barth, A. 2. — 26. Januar: Fritz Heide, A. 1. — 26. Januar: Gustav Leidag, A. 1. — 29. Januar: Hans Hinderfs, A. 1. — 30. Januar: Heinrich Heuser, A. 2.

Selbstabgabe von Heilmitteln.

Zu dem Artikel über Selbstabgabe von Heilmitteln usw. in Nr. 3 unserer Verzeitung weisen wir darauf hin, daß unsere Ausführungen natürlich keinen Anariff gegen die Apotheker bedeuten; denn die Arzneipreise sind bekanntlich durch Reichsgesetz geregelt und können von den Apotheken nicht überschritten werden. Es soll übrigens erwähnt werden, daß laut Gesetz den Krankenkassen beim Bezug von Arzneien aus den Apotheken ein Rabatt von 7 Prozent für die über 25 Mark lautenden Rechnungsbeträge gewährt wird. Auch werden vom 1. Januar 1926 ab Verbandstoffe und Artikel zur Krankenpflege von den Apotheken nicht mehr mit einem Aufschlag von 45 Prozent, sondern von 35 Prozent abgegeben.

Wenn unsere Preise niedriger sind als diejenigen der Apotheken, so liegt das eben daran, daß unsere Krankenkasse die Heilmittel usw. im Großen einkaufen kann und sie zum Selbstkostenpreis an ihre Mitglieder abgibt.

Kleingartenpacht.

Kleingartenpächter, die den Pachtvertrag für das Jahr 1926 nicht erneuern wollen, müssen uns hiervon bis spätestens 1. März 1926 Mitteilung machen, andernfalls läuft der Pachtvertrag weiter.

Wohnungsverwaltung Goeß, Unnaerstraße 44.

Lehrlingseinstellung für die Mechanischen Werkstätten.

In der Abteilung Mechanische Werkstätten werden zu Ostern noch einige Lehrlinge eingestellt. Die vorjährigen Anmeldungen sind hinfällig. — Meldung auf dem Betriebsbüro der Mechan. Werkstätten.

Kinderheim Schledehausen.

Nächster Transport: Dienstag, den 2. März 1926. — Anmeldungen im Büro der Betriebskrankenkasse.

Fundmeldungen.

Gefunden wurde: am 25. Januar 26 1 Schlüssel, am 28. Januar 26 1 Schlüssel, am 3. Februar 26 1 Trauring. Vorstehende Sachen können auf dem Büro Simon in Empfang genommen werden.

Kleine Anzeigen.

Wohnungs-Ring-Tausch!

Ich suche für einen Interessenten eine Wohnung (in einem nicht dem Wert gehörenden Hause) von 3 Zimmern und Küche (evtl. Manjarde). Der jetzige Inhaber dieser Wohnung muß Goeß-Beamter sein und sich bereit erklären, mit meiner Einfamilienhaus-Wohnung (6 Zimmer), Alazienstraße 9, zu tauschen.

Gremm, Hauptverwaltung, Abt. 1.

Wohnungstausch.

3 Zimmer (abgeschl. Etage) mit Stall, gegen ein 2-Zimmerwohnung, abgeschlossen, zu tauschen gesucht.

Anfragen bei der Fabrikpflegerin.

Wohnungstausch.

3 Zimmer gegen 3-4 Zimmer zu tauschen gesucht.

Kosche, Unnaerstraße 19.

2-Zimmerwohnung

(Nähe Union, Kesselstraße) gegen 2 Zimmer, Nähe Goeß, zu tauschen gesucht.

Auskunft bei der Fabrikpflegerin.

Eine abgeschlossene

3-Zimmerwohnung

mit Stall und Keller gegen eine 3-4 Zimmerwohnung zu tauschen gesucht.

Dechenstraße 15, part.

3 Zimmer part.

gegen 3 Zimmer, Etg., zu tauschen gesucht.

Michael, Unnaerstraße 21.

2 große Zimmer

gegen 2-3 kleinere Zimmer zu tauschen gesucht.

Anfragen bei d. Fabrikpflegerin.

Spiegelreflex-Kamera.

6 1/2 x 9 Trioplan 6.8, drei Kassetten, Filmpackkassette, alles wie neu, für 36 Mark zu verkaufen.

D. Chluyta, Stahlwerkstraße 77.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten.

Sagemeyer, Unnaerstr. 28, 2. Etg.

2 anständige junge Leute finden saubere

Schlafstelle.

Ofen vorhanden.

Wwe. Krüner, Stahlwerkstr. 35.

Werkzeugehörige

können „Kleine Anzeigen“ über Käufe, Verkäufe oder Tausch von Gebrauchsgegenständen usw. in der „Werkszeitung“ kostenlos aufgeben.

Hoesch-Konsum-Anstalt

Verkaufsstelle I: Bornstraße 191

Verkaufsstelle II: Flurstraße 192

Verkaufsstelle III: Stahlwerkstr. 8

Verkaufsstelle IV: Dernerstraße 17

Für die Frühjahrsbestellung:

Gemüse- u. Blumensamen, Saaterbsen u. Saatbohnen in Portionstüchchen und lose, frisch hereingekommen.

Ammoniak und Thomasmehl

ist in unseren Verkaufsstellen vorrätig.

Konserven:

Spargel :: Erbsen :: Bohnen :: Gemüse :: Obst
la. Wurst- und Fleischwaren / la. Hart- u. Weichkäse
Fischmarinaden, Oelsardinen, Mayonnaise
Apfelsinen

Wilh. Maeß ^{G. m. H.} Dortmund

I. Kampstraße Nr. 80

Ruf 5847, 5848, 5849

Ingenieurbüro für Elektrotechnik u. Wärmewirtschaft

Anemometer, Manometer, Rauchgasprüfer, Thermometer, Elektromotoren und sämtliche Instrumente für die Wärmewirtschaft



Rundfunk-Empfänger und Einzelteile

in bester Qualität, nur im

Radio-Spezialhaus

Hansastraße 3 (neue Sparkasse)

Hermann Meyer Dortmund

GESCHAFTSBÜCHERFABRIK
Buchdruckerei BEGR. 1875 Montorbedarf

Geschäftsbücher jeder Größe nach beliebigem Entwurf
Dauerhaft und aus bestem Papier-Drucksachen aller
Art von der einfachsten bis zur wichtigsten und
Ausführung. Sämtliche große Lager in Düsseldorf
fachmännliche Beratung sorgfältigste Auftragsbearbeitung

OSTWALL-ECKE-ROSENTHAL-ERNST-1124

Freundlich möbl. Zimmer,
Nähe Goeß, an zuverlässigen Herrn
zu vermieten

Dieselbst wird auch
Wäsche zum Ausbessern
angenommen.

Anfragen bei d. Fabrikpflegerin.

FR. GECK

Inh. Fritz Strunck : Dortmund

Brückstraße 35

Alpina-Uhren / Gold- und Silberwaren

Achtung.

In der Schuhausgabe der Invaliden-
Werkstatt des Hüttenwerks (Tel. 571)

sind

Dach- u. Hausschuhe in jeder

Größe, Ledermatten u. blaue

Arbeitsanzüge usw. auf Grund

eines grünen Bestellscheines erhältlich.